

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 23.09.2018

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Es tut so gut, mit Ihnen zusammen zu sein. Danke, dass Sie hier sind. Dallas Willard spricht häufig davon, dass Gott sich in der Bibel im Feuer offenbart. Er fragt: "Was ist Feuer? Es ist Energie, die im Zusammentreffen mit Materie in Flammen aufgeht. Gott hat unglaubliche Energie. Er hat die Energie und Kraft, Sie in Ewigkeit ganz tief und persönlich zu lieben – und nicht nur Sie. Er kann unzählige Menschen genauso tief lieben. Ist das nicht stark?

Schütteln Sie Ihrem Nachbarn die Hand und begrüßen Sie ihn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

BS: Wir wollen zusammen beten und Gott danken. Vater, wir lieben dich so sehr, und wir danken dir, Herr, dass du uns hier zusammengebracht hast. Wir lieben dich und wir beten im Namen von Jesus, dass dein Heiliger Geist sich unter dem Klang meiner Stimme bewegt – und unter dem Klang der Musiker hier –, damit Menschen geheilt, wiederhergestellt und erfrischt werden. Herr, wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen.

Bibellesung – Matthäus 9,9-12 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus Matthäus 9,9 bis 12:

Als Jesus weiterging, sah er einen Mann am Zoll sitzen. Er hieß Matthäus. Jesus forderte ihn auf: »Komm, folge mir nach!« Sofort stand Matthäus auf und ging mit ihm. Später war Jesus mit seinen Jüngern bei Matthäus zu Gast. Matthäus hatte auch viele Zolleinnehmer und andere Leute mit schlechtem Ruf zum Essen eingeladen. Als die Pharisäer das sahen, fragten sie seine Jünger: »Weshalb gibt sich euer Lehrer mit solchen Sündern und Betrügern ab?« Jesus hörte das und antwortete: »Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken!«

Wir gehören dazu, bevor wir glauben. Wir gehören dazu, bevor wir alles im Griff haben. Weil wir geliebt sind. Amen.

Interview von Bobby Schuller (BS) mit Christopher Perrin (CP)

BS: Ich würde gerne Chris Perrin nach vorne bitten. Chris, hi. Begrüßen wir ihn mit einem Applaus. Kommen Sie hier nach vorn. Das ist Christopher Perrin, ein talentierter Künstler. Er stammt direkt hier aus Orange County – quasi direkt aus unserem Hinterhof. Er ist ein Mann, der seinem Glauben treu ist und Gott in seiner Arbeit und seinen Gaben vertraut. Können wir ihn noch einmal willkommen heißen – Christopher Perrin. Hi!

CP: Hi! Super, hier zu sein. Danke.

BS: Chris, danke, dass Sie gekommen sind. Sie sind ein Tattookünstler, der für Jesus tätowiert. Ich weiß, das allein schon wird einige religiöse Menschen nervös machen – was ja auch Ziel des Ganzen ist. Ich mach das liebend gerne. Aber bevor wir darauf zu sprechen kommen, erzählen Sie uns erstmal ein bisschen von Ihrer geistlichen Reise. Heute sind Sie ein Mann Gottes. Sie lieben Jesus. Das war aber nicht immer so, oder?

CP: Ich bin zwar in der Kirche aufgewachsen, aber ich verstand nicht den Unterschied zwischen einer lebendigen Gottesbeziehung und dem Versuch, bei Gott aus eigener Kraft punkten zu wollen.

Mit 25 hatte ich dann eine Begegnung mit Jesus, die mich völlig von dem krampfhaften Versuch befreite, mir die Liebe meines Vaters im Himmel verdienen zu wollen. Er liebt mich wirklich in meinem momentanen Zustand. Diese Wahrheit war ein Aha-Erlebnis für mich.

BS: Ihnen wurde der Unterschied klar zwischen einer Religion, bei der es in erster Linie um Regeln geht, und einer persönlichen Gottesbeziehung. Religion bedeutete für Sie damals im Grunde: "Wenn ich alles richtig mache, gehöre ich dazu."

CP: Genau. Ich hatte das Gefühl, dass ich mich der Liebe Gottes würdig erweisen muss. Also lief ich dieser Liebe hinterher, statt aus dem Wissen heraus agieren zu können, dass ich geliebt bin – statt einfach weitergeben zu können, was ich durch Jesus bekommen habe.

BS: Mit 25 erlebten Sie also diesen radikalen Wandel. Wie genau lief das ab? Inwieweit änderten sich die Dinge in Ihrem geistlichen Leben?

CP: Ehrlich gesagt änderte er vor allem meine Denkweise. Ich hatte eine Begegnung mit Jesus, bei der er mir zeigte, wie die Dinge funktionieren: dass ich das Produkt der Gedanken bin, mit denen ich mich beschäftige. Ich hatte einen Traum, in dem ich Jesus sagen hörte: "Kinder sind nicht Kinder aufgrund dessen, woran sie denken, sondern aufgrund dessen, woran sie nicht denken."

BS: Das ist gut. Sagen Sie das noch mal. Kinder sind nicht Kinder aufgrund dessen, woran sie denken, sondern ...

CP: Ja, er weckte mich mitten in der Nacht. Es war Jesus und ich hörte ihn sagen: "Kinder sind nicht Kinder aufgrund dessen, woran sie denken, sondern aufgrund dessen, woran sie nicht denken." Er sagte weiter: "Ich will dich von all den Ängsten und Sorgen und dem religiösen Denken befreien, die dich von der Wahrheit trennen, dass dein Vater dich liebt." Und ich weiß, dass er dasselbe in seiner weltweiten Gemeinde tun will.

BS: Das ist fantastisch. Und jetzt sind Sie ein Tattookünstler für Jesus. Erzählen Sie mehr davon. Sie haben selbst viele Tattoos an ihren Armen und überall, und Sie machen Tattoos für andere. Aber wie tätowiert man für Jesus? Was ist damit gemeint?

CP: Ich identifiziere mich mit Kolosser, wo steht, dass alles in Jesus sein Ziel findet. Vor einigen Jahren hat Gott mir klargemacht, dass unterm Strich alles – auch die Tattoo-Industrie – seine Bestimmung in ihm findet. Wenn wir das, was wir tun, Gott zur Ehre tun, stellen wir fest, dass es in erster Linie auf die Menschen und die Beziehungen ankommt, nicht auf das Zeug, das wir tun.

Ich finde in mir die Fähigkeit, Menschen da zu lieben, wo sie gerade sind – und mit ihnen auch über die Bedeutung ihres Tattoos zu sprechen, der sie sich vielleicht gar nicht bewusst sind. Das eröffnet ihnen eine geistliche Perspektive auf Gottes Liebe für sie.

BS: Das ist so typisch für Jesus, oder? Er holt Menschen ab. Heute werden wir zum Beispiel über Matthäus sprechen, einen Steuereintreiber, der immer außen vor war – und wie Jesus ihn für seine Sache gewann. Genau das tun Sie ja auch. Gewöhnlich bringen Menschen Tattoos eher mit Rock'n'Roll, mit Rebellion und solchen Dingen in Verbindung. Aber Sie – ich weiß zwar nicht, ob das stimmt, aber ich stelle mir vor, wie Sie gerade den Rücken oder den Arm irgendeines Typen tätowieren und dann sagen: "Hey, darf ich dir mal von Jesus erzählen?"

CP: Genau. Oder man kann für sie einfach Gottes Liebe verkörpern, die sie zu etwas hinzieht, was sie bis dahin immer von sich gewiesen haben. Aber nun zieht der Heilige Geist sie durch die Liebe.

BS: Sie erleben, wie ganz viele solcher Menschen Ihren Laden aufsuchen, oder? Sie veranstalten dort auch Treffen, und Sie erleben, wie Gott dadurch wirkt.

CP: Absolut. Ein kleines bisschen Liebe kann viel bei Menschen bewirken.

BS: Das ist klasse. Ich hatte vergessen zu erwähnen: Sie machen auch T-Shirts. Heute starten wir eine Predigtreihe über Gottes Liebe. Passend dazu hatten Sie bereits ein T-Shirt gemacht, das Sie mir gegeben haben. Das hat mich stark beeindruckt.

CP: Ja, ich habe eine Abo-basierte Modelinie. Alle paar Monate mache ich ein neues T-Shirt. Die Website ist TYJ.clothing. "TYJ" steht für "Thank you, Jesus" – und dann "Punkt clothing". Als ich die Einladung bekam, hier in Ihrer Sendung aufzutreten, wurde mir gesagt, dass Ihr heutiges Thema und der Titel Ihres Buches "The Beloved" – der Geliebte – ist. Ich hatte vorher schon dieses T-Shirt gemacht, auf dem "Beloved" steht.

Das war Gottes Bestätigung, dass es das ist, was ich den Menschen vermitteln möchte. Ich möchte andere ermutigen, dass sie geliebt sind – so, wie sie gerade sind, und zwar aufgrund dessen, was Jesus getan hat und immer noch in unserem Leben tut.

BS: Was würden Sie jemandem sagen, der Ihnen jetzt gerade zuhört und denkt: "Christopher, Sie verstehen das nicht. Ich bin nicht geliebt. Sie wissen ja nicht, was ich getan habe" – Menschen mit Süchten, oder Menschen, die schon mal in einem Gottesdienst gewesen sind oder als Kinder zur Kirche gingen, dort aber Ablehnung erlebt haben. Oder sie haben einfach das Gefühl, nicht dazuzugehören. Was würden Sie solchen Leuten sagen?

CP: Dass Jesus vertrauenswürdig ist. Wenn wir ihm diese Gedanken anvertrauen, wenn wir ihm von diesen Kämpfen erzählen, wenn wir ihm diese Sünden übergeben, dann kann er uns klarmachen, was er am Kreuz erreicht hat: dass Gott mit seiner Liebe nicht darauf wartet, bis wir die Kurve kriegen. Er räumt all das Zeug beiseite, das uns davon abhält, in der Wahrheit seiner Liebe für uns zu leben.

BS: Das ist großartig. Christopher Perrin, danke für Ihre Arbeit. Mehr Infos zu seiner Arbeit gibt es unter lifeafterdeathtattoo.com.

CP: Danke, dass ich kommen durfte.

BS: Wir schätzen, was Sie alles tun.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Freunde, wir wollen gemeinsam unser Glaubensbekenntnis sprechen – wie jede Woche. Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie empfangen. Sprechen Sie zusammen mit mir: Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt Bobby Schuller "Weil Du geliebt bist!"

Heute fangen wir eine Predigtreihe über unser Glaubensbekenntnis an. Ich habe auch ein Buch darüber geschrieben. Bevor ich mehr dazu sage, bevor ich schamlos Reklame für mein Buch mache, will ich noch kurz sagen: Früher, bevor ich selbst Autor war, dachte ich, Autoren sind ständig am Verhökern und drücken anderen ihre Bücher auf, weil sie Geld machen wollen. Jetzt wo ich selbst Autor bin, ist mir klargeworden: Erstens machen die meisten Autoren gar nicht viel Geld. Und zweitens: Wenn man ein Buch schreibt, steckt man so viel seines Lebens und seiner Seele da rein. Besonders als Pastor und Bibellehrer möchte ich, dass Menschen meine Ideen verstehen und mit ihnen vertraut werden. Wenn ich könnte, würde ich das Buch am liebsten an alle verschenken. Ich will einfach, dass Menschen es lesen. Die von Ihnen, die selbst schon mal ein Buch oder eine Dissertation oder etwas dergleichen geschrieben haben, verstehen das sicher. In diesem Geist möchte ich Ihnen mein Buch empfehlen. Von diesem Buch inspiriert wollen wir also das Glaubensbekenntnis durchnehmen. Ich denke, dass wir das tun sollten, weil dieses Glaubensbekenntnis das Herzstück unserer Gemeinde darstellt. Wir sagen es jede Woche auf. Es ist einer persönlichen Entwicklung entsprungen und durchdringt unser gesamtes gemeinschaftliches Leben. Ich würde auch sagen, dass wir als Gemeinde diese Dinge schon geglaubt haben, bevor wir dieses Glaubensbekenntnis hatten. Wir haben die Worte geglaubt: "Gott liebt Sie – und ich auch." Wir glauben vor allem, dass Gott Menschen so liebt, wie sie sind, nicht so, wie sie sein sollten. Obwohl wir uns alle bessern wollen und im Leben vorankommen wollen, liebt Gott uns. Gott liebt Sie in Ihrem jetzigen Zustand. Mann, er liebt Sie so sehr, Freunde. Das tut er wirklich.

Das erste Mal, als ich dieses Glaubensbekenntnis hörte ... Ich war ein großer Fan von den Büchern eines katholischen Priesters namens Henri Nouwen. Er verstarb 1996, und ich fing erst nach seinem Tod an, seine Bücher zu lesen. Einmal war ich im Büro von Glenn DeMaster – er ist ein Pastor hier in dieser Gemeinde –, und er fungierte während meines Theologiestudiums als mein Mentor. In seinem Büro fiel mir eine Videokassette ins Auge, wo drei Hour of Power-Predigten von Henri Nouwen drauf waren. Ich sagte: "Ich weiß gar nicht, wie Henri Nouwen überhaupt aussieht." Die größte Überraschung war, dass er Holländer war. Das wusste ich nicht. Er hatte einen Akzent.

Ich fragte: "Darf ich die Kassette haben?" Glenn gab sie mir und ich schaute mir das Video an. Es war so witzig, weil es drei Predigten waren, die um diese drei Dinge gingen: "Du bist nicht, was du tust. Du bist nicht, was du hast. Und du bist nicht, was andere über dich sagen. Du bist ein geliebtes Kind Gottes."

Ich weiß nicht, wie oft ich mir die Videokassette angeschaut habe. Diese Worte allein wurden zu einer Predigt, die ich regelmäßig predigte. Aber selbst bevor sie zu einer Predigt wurden, war es ein Gebet. Ich fing an zu beten: "Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes." Dieses Bekenntnis bewirkte mehr bei mir als irgendeine andere geistliche Praktik. Fasten, Gottesdienste, die meisten meiner anderen Gebete – aus irgendeinem Grund bewirkte nichts davon so viel in mir wie dieses simple Glaubensbekenntnis. Als ich anfing, es regelmäßig zu sagen, wurde mir im Laufe der Wochen und dann Monate immer mehr bewusst, wie sehr meine Freude und mein Leben darin verfangen war, was andere von mir dachten; wie sehr sie darin verfangen waren, wie viel Geld und Dinge ich hatte oder nicht hatte; und wie sehr es besonders darin verfangen war, was ich beruflich, moralisch und in anderer Hinsicht tat. Je mehr ich dann dieses Glaubensbekenntnis über mein Leben aussprach, umso besser wurde alles. Wow! Ich wurde ein moralischerer Mensch! Wow! Ich hatte mehr! Nicht nur materiell gesehen, sondern an wahren geistlichen Reichtum, an Freude und Erfüllung und Friede. Ich war entspannter. Und – das spielt zwar keine Rolle – andere sagen auch bessere Dinge über mich. Ist es nicht komisch? Wenn wir nicht mehr auf das versteift sind, was wir tun, was wir haben und was andere über uns sagen – wenn wir das alles loslassen und uns stattdessen schlicht auf Gottes Herz und seinen Willen konzentrieren, wenn wir ganz verstehen, dass er uns liebt –, dann bringen wir paradoxerweise auch mehr zustande, dann haben wir mehr und andere sagen Besseres über uns. Wohlgemerkt: nicht alle. Ich hoffe, dass es viele Menschen gibt, die Schlechtes über Sie sagen. Denn andere sagen nur Schlechtes über Menschen, die viel erreichen. Ich hoffe, dass ich viele Kritiker habe. Ich habe nicht genug – noch nicht. Da komme ich noch hin. Eines Tages. Beten Sie für mich.

Trotzdem ist es leicht, das Glaubensbekenntnis falsch aufzufassen. Ich gebe zu: In vielerlei Hinsicht ist man das, was man tut, richtig? Wer jemanden ermordet, ist ein Mörder. Wer bei den Olympischen Spielen eine Goldmedaille gewinnt, ist ein olympischer Medaillengewinner. Wer eine Millionen Kröten hat, ist ein Millionär. Wer auf der Straße lebt, ist ein Obdachloser. "Was meinen Sie damit, Bobby? Ich bin doch nicht, was ich habe. Ich bin doch nicht, was ich tue." Vielleicht kann man es etwas klarer ausdrücken, indem man das Glaubensbekenntnis mit den Worten beginnt: "In Gottes Augen ..." In Gottes Augen. "In Gottes Augen bin ich nicht, was ich tue. In Gottes Augen bin ich nicht, was ich habe. In Gottes Augen bin ich nicht, was andere über mich sagen." Freund, ich möchte Ihnen sagen: Wenn es das ist, was Gott sieht, und wenn es das ist, was Gott weiß, dann ist das letzten Endes auch wahr. Wenn ich etwas sehe und Gott etwas anderes sieht, dann ist das, was Gott sieht, akkurater. Gott liebt Sie so, wie Sie sind, nicht wie Sie sein sollten. Vergessen Sie, was die religiöse Elite Ihnen so oft vermittelt hat, nämlich dass Sie erst ein gutes geistliches "Schulzeugnis" haben müssen, bevor Sie sich in der Kirche blicken lassen und ein Christ sein können. Quatsch. Gott liebt Sie so, wie Sie sind. Wenn wir das vergessen, entspringt alles andere, was wir tun, dem geistlich toten Versuch, uns das Reich Gottes verdienen zu wollen. Wir können es uns nicht verdienen. Es ist ein Geschenk. Es ist das Evangelium der Gnade.

Das Evangelium der Gnade sagt das Gegenteil von dem, was alle anderen Religionen auf der Erde sagen. Alle anderen Religionen auf der Erde besagen: "Wer's richtig macht, ist drin. Wer's falsch macht, ist raus." Der christliche Glaube besagt das nicht. Er besagt: "Empfange Gnade. Gott macht die Arbeit. Gott bewirkt die Veränderung." Wir können jeden Tag in Gnade leben, in dem Wissen, dass wir alle unvollkommen sind, dass wir uns alle noch bessern wollen. Wir alle haben sozusagen unvollendete "Symphonien". Nur Gott kann sie vollenden. Mit anderen Worten, das Evangelium besagt: "Du gehörst dazu, bevor du glaubst. Und du gehörst dazu, bevor du gut bist."

Ich sage Ihnen, Freunde, als die Jünger anfangen, Jesus nachzufolgen, glaubten Sie anfangs noch nicht mal, dass er der Sohn Gottes ist. Das lernten sie erst mit der Zeit, als sie schon zu ihm gehörten und Zeit mit ihm verbrachten. Auch benahmen sie sich anfangs nicht gerade vorbildlich. Petrus, zum Beispiel: Er verleugnete Jesus dreimal. Die Jünger machten einige dumme Patzer und schreckliche Fehler, während sie Jesus nachfolgten. Sie gehörten dazu, dann glaubten sie. Sie gehörten dazu, dann besserte sich ihr Verhalten. Das liegt im Kern der Lehre von Jesus.

Sein Königreich stellt alles quasi auf den Kopf. Freund, Sie dürfen wissen: Sie gehören dazu. Sie gehören dazu. Sie sind so geliebt, wie Sie sind. Es gibt nichts, was Sie in Ihrem Leben ändern könnten, wodurch Gott Sie mehr lieben würde. Mehr noch, Gott ist stolz auf Sie, und er ist auf Ihrer Seite. Unsere Erfahrung lehrt uns natürlich etwas anderes, oder? Unsere Lebenserfahrung.

Wir lernen es schon als Kinder. Vielleicht gab es jemanden in unserem Leben, der uns eigentlich lieben und beschützen sollte, uns aber misshandelt hat. Derjenige hat uns verletzt. Er hat uns runtergemacht. Er hat sich über uns lustig gemacht. Vielleicht wurden wir auch von anderen Kindern tyrannisiert. Als Kind ist man all dem noch schutzlos ausgeliefert, oder? Da ich jetzt selbst Kinder habe, denke ich oft daran, wie wir teilweise als Kinder behandelt wurden. Das ist so falsch. Es ist so falsch, tyrannisiert zu werden. Es ist so falsch, im Stich gelassen zu werden. Vielleicht gab es Menschen in Ihrem Leben – Freunde, Eltern, Großeltern, Geschwister –, die gesagt haben: "Ich liebe dich", Sie aber dann, als Sie diese Personen am meisten brauchten, im Stich gelassen haben. Die Erfahrung lehrt uns also von klein auf: "Wenn ich Gutes leiste, bekomme ich Applaus. Wenn ich reich werde und Leistung erbringe, wenn ich mich beliebt mache und gut aussehe und all das, dann bekomme ich mehr positive Aufmerksamkeit. Dann sagen Leute Nettos über mich. Dann lieben Menschen mich. Dann behandeln sie mich gut. Dann laden sie mich auf ihre Partys ein, dann rufen sie mich an und wollen etwas mit mir zu tun haben. Aber wenn ich damit aufhöre, verpufft das alles." Das erzeugt ein Doppelleben. Man zeigt sich von seiner besten Seite. Man gibt seinem Ego einen hellen Anstrich. Man will, dass alle nur das Gute an einem sehen. Aber dann gibt es auch noch den versteckten Teil, von dem man denkt: "Man, wenn andere nur davon wüssten, das wäre mega-peinlich. Würden die mich noch mögen? Würden sie sich überhaupt noch mit mir sehen lassen wollen? Bestimmt würden sie mich nicht mehr einen Christen nennen."

Aber Sie dürfen wissen: Gott sieht das Verborgene, und trotz all Ihrer Mängel liebt er Sie! Total! Er gibt Sie nie auf. Er ist auf Ihrer Seite. Kehren Sie Gott nicht den Rücken zu. Er hat Ihnen nicht den Rücken zugekehrt. Freund, er liebt Sie. Vergessen Sie das nie. Es ist schwierig, wahre Liebe anzunehmen, wenn wir etwas in unserem Leben verborgen haben. Das Wort für diese verborgenen Teile ist "Scham". Es ist etwas, wofür wir uns so sehr schämen, dass wir es andere nicht sehen lassen können. Diese Scham wird teilweise noch dadurch verstärkt, dass wir zur Kirche oder auf Feiern gehen, wo alle anderen einen so guten Eindruck machen. Die Ehen der anderen scheinen alle glücklich zu sein. Andere haben hübsche Kinder und tolle Jobs. Bei anderen scheint alles in bester Ordnung zu sein. Freunde, ich möchte Ihnen etwas sagen: Sie kennen die Menschen, die Sie für perfekt halten, einfach noch nicht gut genug. Lernen Sie sie besser kennen. Da werden sie schnell merken – ganz, ganz schnell –, dass sie doch nicht so toll sind, wie Sie dachten. Ich verspreche Ihnen: Wären Sie mit der Person verheiratet, die Sie für so perfekt halten, würden Ihre Illusionen ganz schnell verpuffen – außer, Sie wären mit Hannah verheiratet, dann hätten Sie recht. Hannah ist eine Ausnahme. Wenn wir bestimmte Aspekte unseres Lebens verbergen, passiert Folgendes. Natürlich können wir nicht unser ganzes Leben für jeden öffnen. Aber wenn wir bestimmte Dinge vor unseren Kindern, unserem Ehepartner, unseren engsten Freunden, unseren Eltern verbergen, dann begeben wir uns geistlich gesehen in ein dürres Land. Ein einsames Land. Erzählt man den Menschen, die einen am meisten lieben, hingegen von diesen Dingen, lieben sie einen gewöhnlich sogar noch mehr. Wenn andere einen als Mensch sehen können, sorgt das für Entspannung. Menschen fühlen sich in Gegenwart eines Sünders meist wohler als in Gegenwart eines Heiligen, weil sie dann wissen: Sie müssen nicht perfekt sein.

In dem Film "Vielleicht lieber morgen" sagt ein Teenager: "Wir nehmen die Liebe an, die wir unserer Meinung nach verdient haben." Ich denke, das ist wahr. Fühlen Sie sich unwürdig, wirklich geliebt zu werden? Unwürdig für grenzenlose Liebe, besonders die Liebe, die von Gott kommt? Weisen Sie Menschen von sich, die Sie trotz Ihrer Mängel wirklich lieben wollen? Wer ein fruchtvolles Leben als Christ führen will, der muss wie eine Rebe am Weinstock bleiben. Jesus ist der Weinstock, und wir müssen in seiner Liebe, seiner Kraft und seinem Geist bleiben. Darum geht es im Kern in Johannes 15. In der Gesellschaft heißt es: "Mach alles richtig. Habe das richtige Aussehen. Sei charmant. Mach alles perfekt. Dann gehörst du dazu." Jesus sagt: "Du gehörst schon dazu, bevor du glaubst." Das sagt er in Johannes 15. Das ist das Thema seiner ganzen Unterweisung in Johannes 15: "Bleibt in meiner Liebe, dann bringt ihr Frucht. Bleibt in meiner Liebe, dann bringt ihr Frucht." Jesus möchte, dass wir als Christen Frucht bringen. Ein Baum bringt Frucht, wenn er tief verwurzelt ist, wenn er genährt wird, wenn er Sonnenlicht bekommt. Dann kommt die Frucht ganz natürlich.

Sie erwächst aus der Beschaffenheit des Baumes. Der Baum ist fest verwurzelt. Er ist immer da. Freund, so ähnlich ist es bei uns, wenn wir in Gottes Liebe verwurzelt sind. Wir können jeden Tag mit der festen Überzeugung leben: "Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was mir angetan wurde. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was ich nicht habe."

Ich bin nicht, was irgendein Mensch über mich sagt – nur, was er über mich sagt, und er sagt, dass ich von ihm geliebt bin." Das ist immer wahr. Er liebt uns, und wir können einander lieben. Er ist immer auf unserer Seite. Das ist das Herzstück des Reiches Gottes. Es stellt die Welt auf den Kopf. Das war natürlich auch das Herzstück bei allem, was Jesus in seinem irdischen Leben tat. Es war das, woran sich seine Konkurrenten am meisten störten – dass er die Welt auf den Kopf stellte. Die Welt damals sagte: "Die Reichen und die Religiösen und die Perfekten haben es am besten. Die Armen und die Sünder hingegen – tja, die haben Pech gehabt." Jesus kehrte das um. Er sagte: "Ihr könnt euch glücklich schätzen, wenn ihr arm seid. Ihr könnt euch glücklich schätzen, wenn ihr niedergemacht werdet. Ihr könnt euch glücklich schätzen, wenn andere euch ausnutzen. Glücklich sind die, die vom Glück verlassen sind. Glücklich sind die, die geschlagen und verfolgt werden, über die andere sich lustig machen." Er sagte das immer wieder. Warum? Weil das Reich Gottes gekommen ist und das Reich Gottes alles auf den Kopf stellt. Alles ist umgekehrt. Man gehört dazu, bevor man glaubt. Man gehört dazu, bevor man sich richtig verhält.

Die damalige Kultur, in der Jesus lebte, war wie konzentrische Kreise, wie bei einer Zielscheibe. Je näher man in der Mitte war, je näher man ins "Schwarze" traf, umso mehr gehörte man dazu. Das heißt, man konnte das Ziel so weit verfehlen, dass man überhaupt nicht mehr dazugehörte. Diese konzentrischen Kreise des Dazugehörens wurden von damaligen religiösen Leitern aufrechterhalten. Sie zeichneten sie ganz deutlich auf, sodass es keine Zweideutigkeiten gab. "Wer die Regeln befolgt, gehört dazu. Hier sind die Regeln ... Tu das, dann bist du mit von der Partie. So schwierig ist das doch nicht. Wenn du sie nicht befolgst – tja, dann bist du eben raus. Klipp und klar. Ist deine eigene Schuld." So lief das.

Diese konzentrischen Kreise waren klar geregelt. Es gab zwei Grundregeln. Die erste war: "Deine guten Werke bestimmen, ob du dazugehörst oder nicht." In religiöser Hinsicht bedeuteten diese "guten Werke" damals solche Dinge wie, den Sabbat perfekt zu halten und sich perfekt an die Essensvorschriften zu halten. Männer mussten außerdem beschnitten sein. Das mag ziemlich befremdlich klingen, falls Sie die Bibel nicht so gut kennen. Ist jetzt nicht so wichtig. Worauf es ankam: Je perfekter man diese Dinge einhielt, umso näher kam man dem "Schwarzen" auf der Zielscheibe. Am angesehensten waren die damaligen Bibellehrer. Wer die Regeln nicht gut befolgte, war in den äußeren Kreisen, und wer sie überhaupt nicht befolgte, war ganz raus.

Das Zweite, was die religiösen Leiter zur Zeit von Jesus lehrten, war dies: "Ob du dazu gehörst oder nicht, basiert darauf, ob du gesegnet bist oder nicht." Es hing vom Grad des Segens ab. Das heißt, wer nicht nur die religiösen Regeln befolgte, sondern auch noch reich war, der traf wirklich ins Schwarze. War man hingegen krank, dann konnte man sich noch so beflissen an die Regel halten – man war raus. Denn im ersten Jahrhundert herrschte der Glaube: Wenn man gesegnet und gesund war, dann deshalb, weil man Gott auf seiner Seite hatte. Umgekehrt galt: Wer krank war, den hat Gott in seiner Vorhersehung offensichtlich verflucht. Das konnte man sehen. Deshalb wurden beispielsweise Leprakranke ausgegrenzt. Und nebenbei gesagt: Unter "Lepra" fiel damals auch, was wir heute Hautauschlag oder Neurodermitis nennen würden. Selbst schlimme Schuppen galten als Leprakrankheit. Der Punkt ist: Auch heute noch ist das ein Stück weit so, oder? Wem es äußerlich gesehen gut geht, und wer sich an bestimmte Regeln hält, der gehört dazu! Aber wem es nicht so gut geht, und wer die Regeln missachtet, der ist weg vom Fenster! Aber dann kommt Jesus und nimmt von all dem gar keine Notiz, positiv oder negativ. Es ist fast so, als sähe er das überhaupt nicht. Er sucht sich einfach einige Leute aus, um ihm nachzufolgen und mit ihm zusammen zu sein – Leute, die dafür eigentlich gar nicht in Frage kommen sollten. Und die angesehenen Leute, die eigentlich dazugehörten sollten – die ganz religiösen und angeblich geistlichen Menschen –, die weist er ab. "Ihr bleibt da drüben."

Zum Abschluss meiner Predigt möchte ich unsere heutige Bibelstelle Vers für Vers durchgehen. Normalerweise mache ich das nicht, aber ich denke, heute ist es wichtig. Falls Sie Ihre Bibel dabei haben, können Sie sie mit mir aufschlagen – oder hier vorne vom Bildschirm lesen. Matthäus 9, Kapitel 9. Dort wird erzählt, wie Matthäus berufen wurde – und zwar so.

Da steht: "Als Jesus weiterging, sah er einen Mann am Zoll sitzen. Er hieß Matthäus. Jesus forderte ihn auf: »Komm, folge mir nach!« Sofort stand Matthäus auf und ging mit ihm."

Halten wir hier kurz inne. Hier gibt es zwei Punkte, die ganz wichtig sind. Zwei. Erstens: Matthäus saß "am Zoll". Das heißt, er war ein Zöllner, ein Steuereintreiber. Der zweite Punkt ist, dass Jesus sagte: "Folge mir nach."

"Folge mir nach" war damals eine bekannte Formulierung. Oh, noch nicht zum nächsten Vers übergehen. Wir bleiben erst noch hier. "Folge mir nach" war ein bekannter Spruch, mit dem die Besten der Besten berufen wurden. Wie gesagt, zu Jesu Zeiten waren die Rabbis die größten Vorbilder. Sie gaben den Ton in der Gesellschaft an. Das waren nicht einfach nur Bibellehrer. Sie fungierten auch als Richter, als Führungspersönlichkeiten. In gewisser Weise waren sie die Politiker des Volkes. Sie spielten eine zentrale Rolle. Und um ein Rabbi zu werden, musste man von einem Rabbi ausgebildet werden. Und um von einem Rabbi ausgebildet zu werden, musste man eine Art "Vorstellungsgespräch" machen. Die meisten Bewerber wurden abgewiesen, weil die Rabbis sich nur eine Handvoll der Allerbesten aussuchten. Echt jetzt, man musste gut aussehen, man musste superintelligent sein, man musste geistlich und religiös gesehen einwandfrei sein. Bewerber, die von einem Rabbi auf dieser "Elite-Uni" angenommen wurden, hörten einen bestimmten Satz, und zwar: "Folge mir nach." Folge mir nach. Jemandem, der nicht zu den Besten der Besten der Besten gehörte, hätte ein Rabbi nie so etwas gesagt. Ein Rabbi hätte das nie jemandem gesagt, von dem er nicht glaubte, dass er so werden konnte wie er selbst, denn das bedeutet "Folge mir nach". Es bedeutet: "Ich glaube, dass du so werden kannst wie ich." Okay, "Folge mir nach". Soweit verstanden?

Der andere Punkt war, dass Matthäus Steuereintreiber war. Wir nehmen die Steuereintreiber von damals nicht genug in die Mangel. Das waren richtig schlimme Kerle. Steuereintreiber waren die Schlimmsten der Schlimmen. Heute ist das anders. Die Steuerbehörde – wir lieben sie alle. Wir lieben sie. Ich will damit nur sagen: Im ersten Jahrhundert war das ganz anders. Die Situation war wie folgt. Das Römische Reich besetzte Israel, also waren die Römer in Israel verhasst. Die Römer erhoben Steuern, und die sammelten sie ein, indem sie einige nicht-sehr-moralische Individuen aus der jüdischen Bevölkerung anheuerten, um die verlangten Steuern vom jüdischen Volk einzutreiben. Stellen wir uns mal vor, der Steuereintreiber musste für ein bestimmtes Quartal zehn Prozent von allem einfordern. Nun, wodurch verdiente der Steuereintreiber sein Einkommen? Indem er mehr verlangte, als die Römer von ihm verlangten – ohne dass er sagte, wie viel. Also, sagen wir mal, die Römer verlangten eigentlich zehn Prozent. Dann kam der Steuereintreiber daher und sagte: "Die Römer fordern dieses Jahre sechzehn Prozent Steuern." Die sechs Prozent extra steckte sich der Steuereintreiber dann in die eigene Tasche. Er wurde nicht zur Verantwortung gezogen. Niemand wusste, wie viel er in die eigene Tasche wirtschaftete. Sie waren so ähnlich wie der Sheriff von Nottingham, der sich an Alten, Kranken und Kindern bereicherte. Das ist niederträchtig, oder? Solche Leute waren die Steuereintreiber.

Von allen Sündern waren Steuereintreiber die Schlimmsten. Sie beraubten nicht nur unschuldige und hilflose Menschen, sondern waren auch noch auf der Seite der Römer. Sie waren nicht patriotisch genug. Es gab eine Menge, wodurch sie sich unbeliebt machten. Sie waren so ähnlich wie heutige rücksichtslose Börsenmakler – die damaligen "Bernie Madoffs", sozusagen. Nun geht Jesus auf einen dieser Bernie Madoffs zu und sagt diese bekannten Worte: "Folge mir nach" – Ich denke, du bist gut genug. Ich denke, du bist geistlich genug. Ich denke, du bist klug genug. Ich denke, du bist alles, was ich brauche, um einen neuen Jünger in meinem Team zu haben.

Wissen Sie, dass Gott nicht auf Ihre Vergangenheit schaut? Er schaut auf Ihre Zukunft. Das ist, was er sieht, wenn er Sie sieht. Und diese Zukunft ist rosig – solange Sie sie mit Jesus angehen.

Wissen Sie, als Jesus das sagte – ich kann mir gut vorstellen, dass die Umstehenden dachten, er würde sich über Matthäus lustig machen. Als er sagte: "Folge mir nach", lachten vermutlich einige. Doch, während die Leute lachten und während das Lachen langsam verstummte, hielt Jesus den Augenkontakt mit Matthäus aufrecht. Matthäus muss gedacht haben. "Er wählt mich aus? Weiß er denn nicht, wer ich bin? Weiß er denn nicht, was ich getan habe? Macht er sich über mich lustig?" Und dann: "Oh mein Gott, er meint es ernst!" Und dann kann man förmlich hören, wie sein Tisch umgeworfen wird, wie seine Münzen auf den Boden fallen, wie seine Papiere achtlos umherflattern. Es spielt keine Rolle mehr, denn Matthäus ist kein Steuereintreiber mehr. Jetzt ist er ein Jünger. Alles hat sich verändert.

Sie dürfen wissen, dass für Gott keine Rolle spielt, was Sie getan haben – oder immer noch tun. Es ist alles bezahlt. Er ruft Sie dazu auf, ihm nachzuzufolgen – dort, wo Sie sind. Das können Sie. Sie müssen es nicht auf Anhieb hinbekommen. Sie müssen nicht alles perfekt machen. Fangen Sie einfach an. Er ist auf Ihrer Seite.

Das ist eine gute Nachricht, oder? Dass Gott uns selbst dann noch liebt, wenn wir Mist bauen, wenn wir versagen. Können alle Sünder und Heiligen hier im Haus mal Amen sagen? Was für eine gute Nachricht. Was für eine gute, gute Nachricht das doch ist! Es ist keine schlechte Nachricht. Das ist, was das Evangelium bedeutet: eine gute Nachricht, Leute. Wir wollen sie verbreiten.

Nächster Vers: "Später war Jesus mit seinen Jüngern bei Matthäus zu Gast. Matthäus hatte auch viele Zolleinnehmer und andere Leute mit schlechtem Ruf zum Essen eingeladen." Okay, das wichtigste Wort in diesem Vers ist "Gast". Jesus aß bei ihm. Sagen Sie: "Essen." Wir alle wissen, dass Essen das Wichtigste in diesem Vers ist, richtig? Essen. Mit jemandem zu essen, bedeutete zur Zeit von Jesus, jemanden als Familie anzusehen, als einen Gleichgestellten. Menschen, die nicht zur gleichen Gesellschaftsklasse gehörten, aßen getrennt voneinander. Ein Rabbi aß nie mit jemandem, der nicht selbst Rabbi war – oder sehr, sehr geistlich war, oder ein Jünger. Jesus hingegen aß mit Prostituierten, mit Steuereintreibern, mit Leuten, die einen miesen Ruf hatten und aus dem Kreis ausgeschlossen waren. Mit solchen Leuten aß er. Als Jesus beim Letzten Abendmahl sagte: "Feiert dieses Mahl in Erinnerung an mich", da war das nicht nur eine Anspielung auf seine Kreuzigung. Das ist es zwar auch, aber es ist noch so viel mehr. Dabei schwingt auch mit, dass aufgrund der Kreuzigung alle zum Tisch eingeladen sind, um mit uns zu essen. Dadurch legte Jesus seinen Aposteln eindringlich nahe, Menschen einzuladen, die Not leiden, die krank sind, die sündig sind, die Süchte haben, die verkorkst sind, die sich verstecken. Solche sollten sie zu seinem Tisch einladen. Das war ein wesentlicher Bestandteil ihres Auftrags. Deshalb zog Jesus sich beim Letzten Mahl wie ein Diener an und wusch seinen Jüngern die Füße. Er sagte: "Kein Diener ist größer als sein Herr. Ihr müsst einander dienen. Ihr müsst Menschen zu diesem Tisch einladen." Von Jesus berufen zu sein, bedeutet also auch, andere Sünder zu rufen: gebrochene Menschen einzuladen, ein Freund von Sündern zu sein, ein Freund der Gefallenen, ein Freund der Zweifelnden, ein Freund aller. So jemand ist Jesus, und so jemand können wir sein. Gott möchte Sie an seinem Tisch haben. Die Sünder, die mit ihm aßen, hörten mit ihren Sünden nicht auf, bevor sie an seinen Tisch kamen. Aber vielleicht hörten sie danach auf. Wir erwarten das oft falsch herum. Die letzten Verse: Als die Pharisäer das sahen, kritisierten sie Jesus dafür, dass er mit Sündern aß. "Jesus hörte das und antwortete: »Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken! Begreift doch endlich, was Gott meint, wenn er sagt: ›Wenn jemand barmherzig ist, so ist mir das lieber als irgendwelche Opfer und Gaben.‹ Ich bin gekommen, um Sünder in die Gemeinschaft mit Gott zu rufen, und nicht solche, die sich sowieso für gut genug halten.«

Herr, lass dies immer eine Gemeinde sein, die mit Sündern gefüllt ist. Es gibt ausreichend Gemeinden voller Heiliger. Herr, rufe Sünder. Rufe die Gebrochenen. Rufe die Verletzten und die Zweifler zu dieser Gemeinde, Herr. Das Gebet meine ich ernst. Die Gemeinde ist nicht als eine Art "Verein der Gerechten" gemeint, bei dem wir uns gegenseitig auf die Schultern klopfen. Nein, es ist eine Versammlung der Durstigen – von denen einige wissen, wo das Wasser ist. Es ist eine Versammlung gebrochener Menschen, die sich bessern wollen. Sie arbeiten darauf hin, ein gottgefälliges Leben zu führen. Aber unterm Strich kommt es vor allem darauf an, dass sie sich gegenseitig lieben. Sie empfangen Gottes Liebe, selbst wenn sie Mist bauen.

Gott liebt Sie so sehr. Gott liebt Sie so, wie Sie sind, nicht wie Sie sein sollten. Er hat Ihnen nie den Rücken zugekehrt. Kehren Sie ihm nicht den Rücken zu. Er ist auf Ihrer Seite und er liebt Sie. Sie sind sein Kind. Sie sind nicht sein "Erwachsener". Darf ich das noch mal sagen? Sie sind sein Kind! Er liebt Sie, und wir erwidern seine Liebe. Amen?

Vater, wir lieben dich, und wir danken dir, dass du nicht siehst, was die Welt sieht. Du siehst unser Herz. Du siehst unsere Seele. Ich bete, Vater, für jeden, der mich jetzt gerade hört – für jeden, der vielleicht den Schwung verloren hat, dem die Energie ausgegangen ist. Herr, ich bete, dass deine Kraft und dein Heiliger Geist das Herz und den Verstand eines jeden Menschen füllt, der meine Stimme hört. Fülle alle mit deiner Liebe und deiner Güte und deiner Freude. Wir danken dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen (Bobby Schuller)

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.